



**Studium und Lehre**

Dipl.-Psych. Linda Brüheim

Ratzeburger Allee 160  
23562 Lübeck

Tel. +49 451 500 6710  
Fax +49 451 500 4299

[linda.brueheim@medizin.uni-luebeck.de](mailto:linda.brueheim@medizin.uni-luebeck.de)  
[www.medicin.uni-luebeck.de](http://www.medicin.uni-luebeck.de)

20. Januar 2011

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Studierende,

zu Beginn des neuen Jahres möchte sich der Bereich Studium und Lehre der Sektion Medizin für Ihr Engagement bedanken, mit dem Sie dazu beitragen, dass in Lübeck ein sehr erfolgreiches Medizinstudium angeboten werden kann. Die positive Bilanz für das Studienjahr 2010 (WS 2009/10, SS 2010) wird durch die beigefügten Kennzahlen der Lehre (Anhang 1) und die Ergebnisse der Online-Evaluation (Anhang 2) gestützt. Trotz ihres hervorragenden Rufes musste die Universität zu Lübeck im Sommer um ihre Existenz bangen. Zwei beigefügte Artikel erinnern an den beherzten und schließlich erfolgreichen Kampf um den Erhalt der Universität, der nicht nur die Hansestadt Lübeck bewegte und näher zusammen rücken ließ (Anhang 3). Dass Sie, liebe Studierende, trotz intensiven politischen Mitwirkens sehr erfolgreiche Prüfungen absolviert haben, möchten wir gerne als Kompliment an Sie zurückmelden. Im zweiten Abschnitt konnten Sie eine mündliche Durchschnittsnote von 1,96 erzielen. Und im Herbst 2010 lagen ganze 89 Prozent der Lübecker Physikumsteilnehmer in der Regelstudienzeit (Anhang 4)!

Auch die Lübecker Lehre kann ihren positiven Trend fortführen. Mit der Durchschnittsnote 2,28 erhielten die Pflichtveranstaltungen im Jahr 2010 die beste Beurteilung seit der Einführung der Online-Evaluation. Angebote zum Training grundlegender klinischer Fertigkeiten bündelt seit Oktober das TÜFTL, in dem auch ein neues Kommunikationstraining mit Schauspielpatienten im Rahmen des U-Kurses stattfindet. Herrn PD Dr. Weitz (ärztliche Leitung des TÜFTL), Frau Dipl.-Psych. Hallfahrt (Koordination der Kommunikationstrainings), Herrn Prof. Kasten und Herrn Dr. Eder (Medizinische Psychologie) sowie allen Mitarbeiter/innen und Tutoren sei hierfür ganz besonders gedankt.

Auf den Erfolgen werden wir uns jedoch nicht ausruhen, sondern uns auch weiterhin für ein attraktives und wissenschaftliches Medizinstudium einsetzen. Für 2011 ist ein weiterer Ausbau der Kommunikationstrainings geplant, die künftig in drei Blöcken stattfinden sollen (Stichwörter: „Stress – Scham – schlechte Nachrichten“; Anhang 5). Mit Spannung erwarten wir außerdem das Gutachten des Wissenschaftsrates zur schleswig-holsteinischen Hochschulmedizin, der am 25. November den Standort Lübeck besuchte.

Wir wünschen Ihnen alles Gute für das Jahr 2011 und freuen uns auf weitere gute Zusammenarbeit.

Ihr Team aus dem Bereich Studium und Lehre

# Anhang 1: Lehre in Lübeck – Kennzahlen für das Studienjahr 2010

## Bewerbungen für einen Studienplatz der Medizin im WS 2009/10

	Lübeck	Bund
Anzahl der Bewerbungen für die Medizinstudienplätze insgesamt	5.063	273.910
Anzahl der Bewerbungen pro Medizinstudienplatz	25,4	28,5
Anzahl der Bewerbungen pro Medizinstudienplatz mit Ortspräferenz 1	17,6	8,7

## Anzahl und Geschlechterverhältnis der Studierenden

	SJ 2008	SJ 2009	SJ 2010
1. Semester des vorklinischen Studienabschnitts	215	192	193
1. Semester des klinischen Studienabschnitts	216	236	207
Gesamtzahl der Medizinstudierenden <sup>1</sup>	1.482	1.528	1.524
Frauenanteil an der Gesamtzahl Medizinstudierender (in %)	65,5	66,6	66,7

## Betreuungsrelation

	SJ 2008	SJ 2009	SJ 2010
Anzahl Professor/-innen in an der Lehre beteiligten Instituten	77	74	72
Betreuungsrelation Professor/-innen : Studierende	1 : 19,2	1:20,6	1:21,2

## Prüfungsergebnisse im Studienjahr 2010

			Lübeck	Bund
1. Studienabschnitt	schriftlich	Erfolgsquote (in %)	87,7	84,2
		Anteil der gelösten Aufgaben (in %)	69,9	68,4
	mündlich	Note	2,77	2 <sup>2</sup>
2. Studienabschnitt	schriftlich	Erfolgsquote (in %)	94,0	94,0
		Anteil der gelösten Aufgaben (in %)	74,5	74,4
	mündlich	Note	1,96	2 <sup>2</sup>

## Evaluation der Lehrveranstaltungen

1. Semesterevaluation durch den Bereich Studium und Lehre:	SJ 2008	SJ 2009	SJ 2010
Mittelwert der Gesamtnote <sup>3</sup> über alle Lehrveranstaltungen	2,41	2,39	2,28
Rücklauf (in %)	64 <sup>4</sup>	66	67

2. PJ-Evaluation: Mittelwert der Gesamtnote <sup>3</sup> für die...	SJ 2008	SJ 2009	SJ 2010
... theoretische Ausbildung	2,61	2,36	2,34
... praktische Ausbildung	2,16	2,13	2,20
... Integration in den Stationsalltag	2,00	1,81	1,95
... Betreuung durch den Mentor <sup>5</sup>	1,48	1,35	1,58
... Organisation	2,29	2,11	2,18

## Mentorenprogramm im Studienjahr 2010 (Stichtag: 16.12.2010)

- Anzahl der Mentoren: 75
- Anzahl der Studierenden im Mentorenprogramm: 1007

## Auslandsaufenthalte im Studienjahr 2010

- Anzahl der Auslandsaufenthalte: 128 → hochgerechnet<sup>6</sup> absolvieren 58,8% der Lübecker Studierenden einen Teil ihres Studiums im Ausland

## Promotionen im Studienjahr 2010

- Anzahl der Promotionen: 136
- Promotionsquote<sup>7</sup>: 77,3%

## Stipendiaten im Studienjahr 2010

- Fakultätseigene Stipendiaten 22
- Stipendiaten externer Stiftungen<sup>8</sup>: 59

## Preise der Fakultät im Studienjahr 2010

- Preis für herausragendes studentisches Engagement: Alle Studierenden der AG 'Lübeck kämpft für seine Uni' für ihren einzigartigen Einsatz im Kampf um den Erhalt des Studiengangs Humanmedizin und der Universität
- Lehrpreis: Dr. Walter Häuser, Inst. für experimentelle und klinische Pharmakologie und Toxikologie
- Außerordentlicher Lehrpreis: PD Dr. Gunther Weitz für die Konzeption und Realisierung des TÜFTL

<sup>1</sup> Gesamtzahlen aktiv Studierender, die mindestens eine LV pro Semester besucht haben: SJ 2008 → 1.340; SJ 2009 → 1.429; SJ 2010 → 1.519

<sup>2</sup> Vergleichsdaten für den Bundesdurchschnitt des Jahres 2010 stellt das IMPP erst im Frühjahr 2011 bereit.

<sup>3</sup> Schulnoten von 1 bis 6

<sup>4</sup> teilweiser Datenverlust aufgrund technischer Probleme im WS 2007/08

<sup>5</sup> Es zählen nur die Angaben der Studierenden, die einen festen Mentor hatten.

<sup>6</sup> = (Anzahl der Auslandsaufenthalte / durchschnittliche Anzahl der Studierenden in einem Jahrgang)\*100

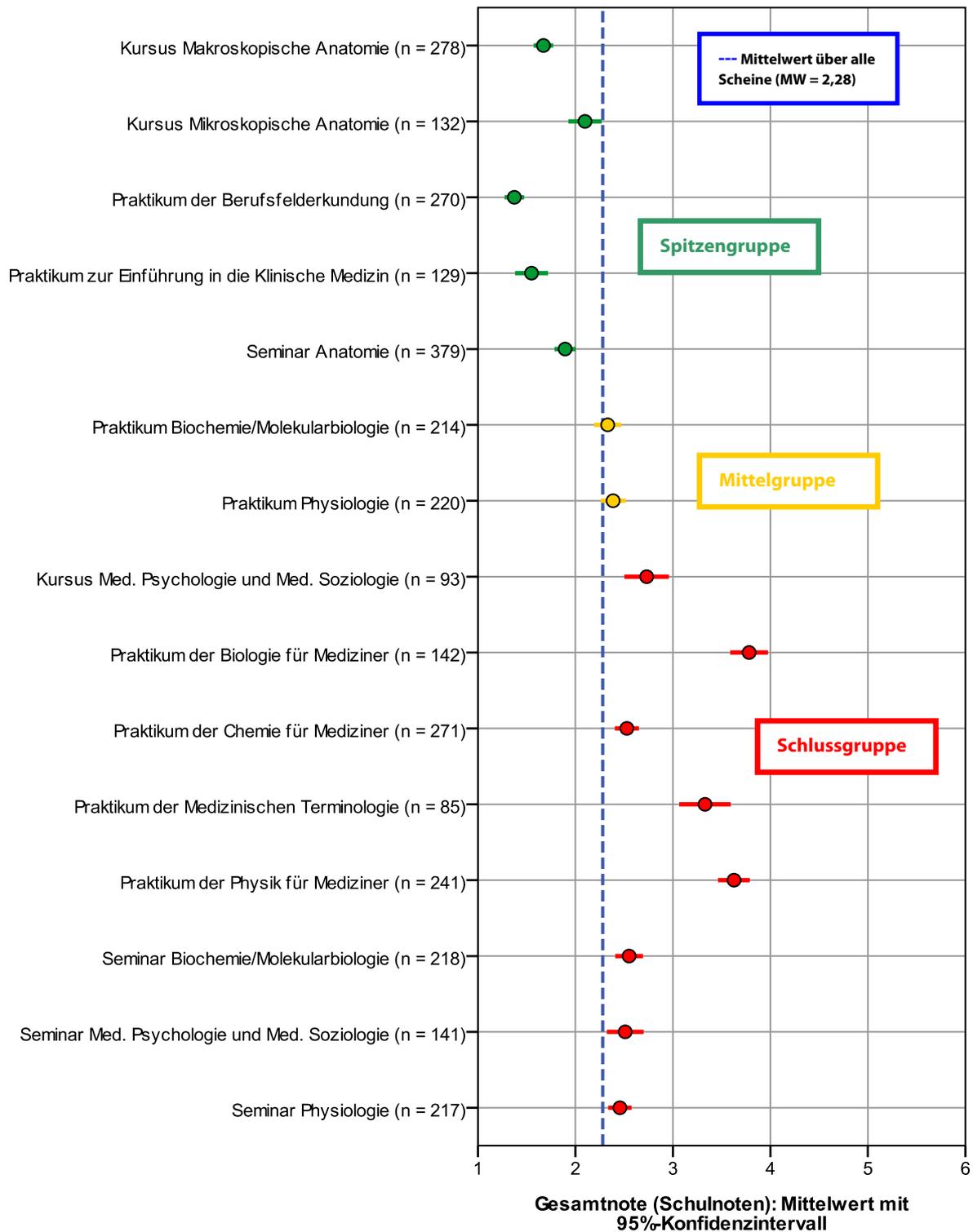
<sup>7</sup> = (Anzahl Promotionen 2010 / Anzahl Studienanfänger 7 Jahre zuvor)\*100

<sup>8</sup> Studienstiftung des Deutschen Volkes, Friedrich-Naumann-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Evangelisches Studienwerk, Stiftung der deutschen Wirtschaft, Konrad-Adenauer-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung; zur Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk liegen in diesem Jahr keine Zahlen vor

## Anhang 2: Online-Evaluation der Lehrveranstaltungen im Studienjahr 2010 Gruppierung der Daten nach Leistungsnachweisen

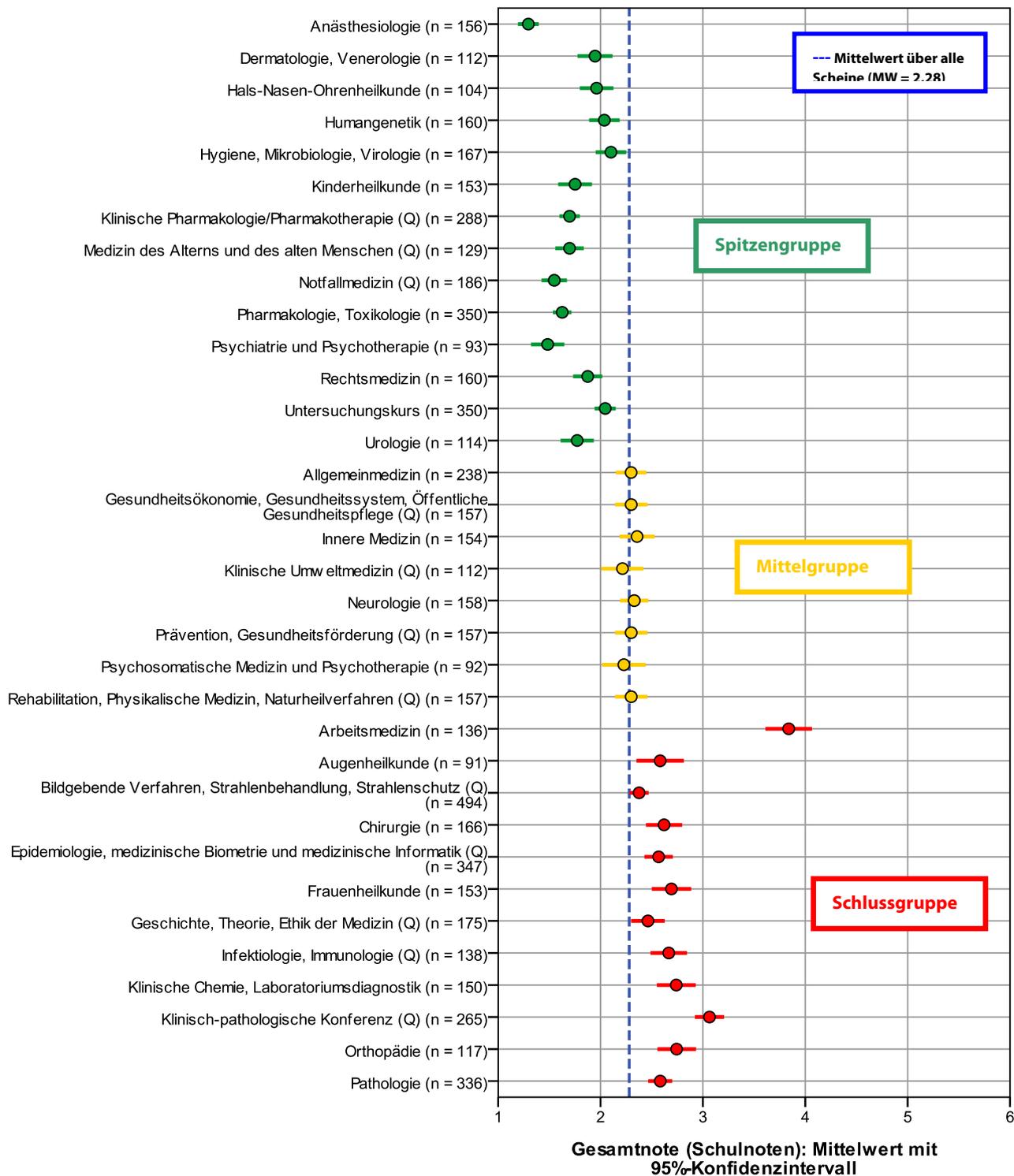
**Abbildung 1: Vorklinischer Studienabschnitt – Bewertung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden im Studienjahr 2010**

### Gruppierung nach Leistungsnachweisen



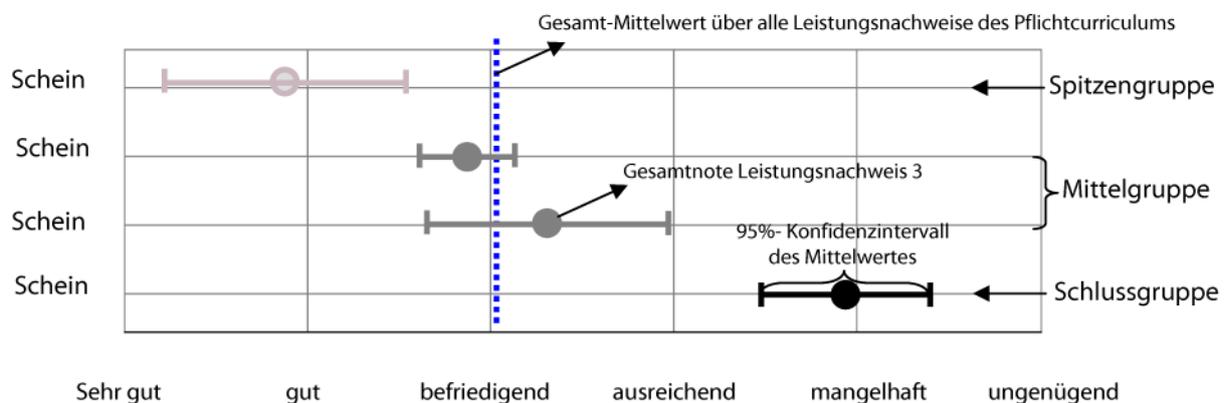
## Abbildung 2: Klinischer Studienabschnitt – Bewertung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden im Studienjahr 2010

### Gruppierung nach Leistungsnachweisen



Grundlage dieser Einteilung bildet die studentische Lehrveranstaltungsevaluation. Alle scheinpflichtigen Lehrveranstaltungen wurden von den Studierenden im WS 2009/10 und SS 2010 mit jeweils elf Items auf einer sechsstufigen Skala bewertet. Zusätzlich vergaben die Studierenden eine Gesamtnote für jede Lehrveranstaltung.

Im ersten Schritt wurden die Lehrveranstaltungen den Leistungsnachweisen, zu deren Erwerb sie beitragen, zugeordnet und die von den Studierenden vergebenen Gesamtnoten zu einem Wert zusammengefasst, so dass für jeden Leistungsnachweis ein Gesamt-Mittelwert resultiert. Anschließend wurden diese Mittelwerte aufgrund ihrer relativen Position zum Mittelwert aller Leistungsnachweise einer von drei Ranggruppen zugeordnet. Maßgeblich für die Einordnung eines Leistungsnachweises in eine Ranggruppe ist dabei das 95%-Konfidenzintervall<sup>1</sup> um den Mittelwert, welches neben der Anzahl auch die Homogenität der Urteile berücksichtigt. Mittelwerte von Leistungsnachweisen, deren Konfidenzintervalle außerhalb des Gesamtmittelwertes liegen, werden einer Extremgruppe zugerechnet, die übrigen der Mittelgruppe. In Abbildung ist die Einteilung graphisch dargestellt.



**Abbildung 3: Schematische Darstellung der Ranggruppenbildung**

Mit diesem Verfahren werden explizit keine Rangplätze vergeben, sondern wie beim CHE-Hochschulranking Ranggruppen gebildet. Vergibt man Rangplätze, dann besteht die Gefahr, dass kleine Unterschiede, die durch Zufallsschwankungen zustande kommen, als wirkliche Unterschiede fehlinterpretiert werden. Das Ranggruppen-Verfahren stellt dagegen sicher, dass sich die Spitzen- und die Schlussgruppe bedeutsam vom Gesamtmittelwert unterscheiden. Die Unterschiede innerhalb der Gruppen sind als nicht bedeutsam anzusehen.

<sup>1</sup> Damit erhält man ein Intervall, das mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% den wahren Mittelwert beinhaltet. Es wird also die Möglichkeit von Fehlern bei der Messung mit berücksichtigt.



Im Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP vom Oktober 2009 heißt es noch: „Wir werden die von der Universität Lübeck gewünschte Entwicklung hin zu einer Stiftungsuniversität sorgfältig prüfen und



Foto: ASIA Lübeck

unsere Entscheidungen hierzu in Abstimmung mit der Universität Lübeck insbesondere auf das Ziel ausrichten, die künftige Entwicklung dieser Universität finanziell und strukturell besser abzusichern.“

Bedeutet das, dass die Regierung den Wissenschaftsstandort Lübeck stärken wird?

Könnte man denken. Aber so ist es nicht.

Im vorläufigen Kabinettsbeschluss vom 26.5.2010 steht: „Ab dem Wintersemester 2011/12 werden (...) keine neuen Studienanfänger für Medizin in Lübeck immatrikuliert.“

Zwischen Bekanntgabe des Koalitionsvertrags im Oktober 2009 und Mai 2010 gab es zwischen Vertretern der Uni und dem Minister keine Gespräche zu diesem Thema. Die Zukunft der Uni Lübeck war allerdings Thema in einem Gespräch zwischen dem Präsidenten der Uni und dem Fraktionsvorsitzenden der FDP im Kieler Landtag, Wolfgang Kubicki. Bei dieser Gelegenheit sagte Kubicki zu Dominiak, er solle ihm in dieser Sache vertrauen.

Jürgen Westermann, einer der an vorderster Front kämpfenden Professoren, bezeichnet dieses Vorgehen der Regierung als „arglistige Täuschung“. „Im Oktober beschließen sie die Stärkung des Standortes Lübeck, und sieben Monate später beschließen sie bar jeder Fachkenntnis das Gegenteil.“

Kubicki war es auch, der der Uni Lübeck ein internes Dokument zukommen ließ, das nach seinen Angaben der Hochschulstrukturkommission als Entscheidungsgrundlage diene. Dort heißt es: „Die Universität zu Lübeck ist ohne den Studiengang Medizin nicht überlebensfähig.



Foto: Alster Business

Die übrigen Studiengänge der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in Lübeck sind außer der Informatik (die aber nicht ausgelastet ist) eng mit dem Medizinbereich verzahnt und bedürfen des Inputs aus der Medizin.“

### Lübeck's ausgezeichnete Ruf

Weiter heißt es in dem Dokument, dass „der Campus Lübeck des UK S-H leichter zu veräußern ist als der Campus Kiel der UK S-H“, also dass sich das wirtschaftlich arbeitende Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Lübeck besser privatisieren lässt als das defizitäre in Kiel.

Geht es aufgrund dieser Lage im Kabinettsbeschluss auch offiziell um die Schließung der gesamten Universität?

Könnte man denken. Es ist aber anders.

Offiziell gab die Regierung bekannt, dass sie ausschließlich den Studiengang Medizin einstellen und den Rest der Universität erhalten will. Dort heißt es: „Das Profil der Universität Lübeck wird im mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie im medizinisch-technischen Bereich insbesondere durch Verbindung mit dem geplanten Fraunhofer-Institut für Marine Biotechnologie gestärkt.“

„Das Medizinstudium in Lübeck genießt bundesweit einen ausgezeichneten Ruf“, erklärt Westermann. „Der Studiengang Medizin liegt beim Ranking des CHE (Zentrum für Hochschulentwicklung) seit Jahren auf Spitzenplätzen.“ Er verdeutlicht das mit Zahlen zur Durchfallquote der Studenten im bundesweit einheitlichen ersten Staatsexamen: Während im Bundesdurchschnitt 18-19 Prozent der Studierenden in den letzten zwei Jahren die Prüfung nicht schafften, waren es in Kiel um die 34 und in Lübeck knapp 14 Pro-

**Jost de Jager**, Schleswig-Holsteins Wissenschaftsminister: „Wir haben mehr Exzellenz, als wir uns erlauben können.“

zent. Das Drittmittelaufkommen ist mit 25 Millionen Euro im Jahr hoch, die Studienabbrucherquote niedrig, die Regelstudienzeit wird im Durchschnitt nur knapp überschritten. „Der beste Studiengang Schleswig-Holsteins soll eingestellt werden“, fasst Westermann zusammen.

„Strukturentscheidungen in der Hochschulmedizin könnten nach Auswertung des Gutachtens des Wissenschaftsrats, das für Frühjahr 2011 erwartet wird, getroffen werden“, steht im Koalitionsvertrag der Regierung in Schleswig-Holstein.



Foto: Albert Plek, ASIA Lübeck

**Peter Dominiak** (Mi., Präsident der Uni Lübeck), erfährt vom NDR, dass die Lübecker Medizin geschlossen werden soll. Mit dabei im Zug nach Kiel: **Jürgen Prestin** (li.), Studiendekan der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, und **Rolf Hilgenfeld**, Biochemiker und SARS-Forscher (re.).

Heißt das, die Regierung wartet das Gutachten ab, um dann zu entscheiden, wo sie am besten spart?

Könnte man meinen. Aber es ist anders.

Wissenschaftsminister de Jager äußerte seine Meinung wie folgt: „Wir haben mehr Exzellenz (...) als wir uns erlauben können.“

### Bürgerschaft zieht nach Kiel

Unterstützung bekamen die Protestierenden auch aus der Lübecker Bürgerschaft. Um ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen verlegte das Stadtparlament seine Sitzung am 11. Juni kurzerhand nach Kiel, und zwar auf eine Wiese vor dem Landtag. Sämtliche Fraktionen stellten Reisebusse bereit, um sympathisierende Bürger mitnehmen zu können. Der einzige Tagesordnungspunkt hieß: „Rettet die Universität Lübeck.“

Für den 16. Juni hatten die Protestierenden zur Demonstration vor dem Landtag in Kiel aufgerufen. Unter den nach Polizeischätzungen 14.500 Teilnehmern waren Studenten und Mitarbeiter der Uni Lübeck und der FH Lübeck, Einwohner aus ▶

Lübeck und Studenten der Universitäten Kiel und Flensburg. Georg Engelbart, Medizinstudent und Referent des ASTA in Lübeck, betont: „Die Solidarität unter den Studierenden der drei Universitäten ist enorm. Was wir uns allerdings wünschen würden, ist eine offizielle Solidaritätsbekundung des Präsidiums der Uni Kiel.“

Auch Professoren aus Lübeck äußern ihren Unmut über die fehlende Solidarität ihrer Kollegen aus Kiel. Zwar gebe es weiterhin in einigen Projekten eine gute wissenschaftliche Zusammenarbeit, aber eine offizielle Stellungnahme würden auch sie gerne sehen.

Stefan Schreiber ist Professor für Medizin und Sprecher des Exzellenzclusters „Inflammation at Interfaces“, der auf die vier Standorte Uni Kiel, Uni Lübeck, Forschungszentrum Borstel und MPI für Evolutionsbiologie Plön verteilt ist. Er selbst arbeitet am UK S-H, Campus Kiel.

Kann man erwarten, dass er sein Bedauern über die geplante Schließung der Medizin in Lübeck zum Ausdruck bringt?

Könnte man meinen. Ist aber anders.

In einer E-Mail an alle Mitglieder des Exzellenzclusters vom 27. Mai schreibt Schreiber, er hätte den Beschluss der Landesregierung als „überraschend“ empfunden. Weiter heißt es: „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann ich nur versichern, dass ich als Sprecher des Clusters nicht eher ruhen werde, bevor nicht jedes persönliche Schicksal von aktiven Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, das sich durch solche Sturkturveränderungen ergibt, zu-

„Das ist im Moment für die Mitarbeiter hier absolut undenkbar“, erklärt Jeanette Erdmann, außerplanmäßige Professorin in Lübeck. „Wir wollten mit Professor Schreiber und seinen Kieler Kollegen einen SFB/



**Jeanette Erdmann**, Professorin an der Lübecker Medizinischen Klinik II, weiß nicht, wie sie ihre Arbeitsgruppe weiterführen soll: „Warum sollte uns jemand Geld geben, wenn wir nicht wissen, ob es unsere Uni in einigen Jahren noch gibt?“

Transregio gründen, aber im Moment ist eine Kollaboration unvorstellbar. Alle Lübecker Projektleiter waren im Augenblick gegen einen gemeinsamen Antrag.“

Und auch Präsident Dominiak sagt: „Ich war bereits an vier Universitäten. Aber so etwas Unkollegiales wie die Uni Kiel habe ich noch nicht erlebt. Wir kämpfen doch nicht gegen andere, wir kämpfen doch für uns! Aber im Moment begegnet uns ein richtiger Hass aus Kiel.“

Die Lübecker Nachrichten meldeten am 7. Juli, dass die Regierung in Kiel den Sparplan und das Aus für die Lübecker Medizin zusammen mit der Uni Kiel erarbeitet haben. Dazu liegen den Lübecker Nachrichten vertrauliche Unterlagen vor.

### Wirtschaftliche Interessen

Jost de Jager ist aber nicht nur für die Wissenschaft in Schleswig-Holstein zuständig, sondern Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr. Er sollte also am wirtschaftlichen Wohlergehen der Region Lübeck interessiert sein.

Laut der Industrie- und Handelskammer (IHK) gibt es im Raum Lübeck mehr

als tausend Unternehmen, die ihr Geld in der Medizin, in der Medizintechnik oder im Gesundheitswesen verdienen. Zusammen beschäftigen sie über 23.000 Mitarbeiter und erwirtschaften einen Gesamtumsatz von rund vier Milliarden Euro. Allein aus der Uni Lübeck gab es in den letzten Jahren 26 direkte Ausgründungen mit heute insgesamt mehr als 1000 Mitarbeitern.

Dreißig Prozent der von der IHK Ende Juni befragten 110 Unternehmen gaben



**Jürgen Westermann**, Professor an der Lübecker Anatomie, kämpft an vorderster Front für die Uni Lübeck und fühlt sich von der Regierung „arglistig getäuscht“.

an, mit der Uni Lübeck zu kooperieren, gut ein Viertel, ihr Personal von der Uni zu rekrutieren. Daher gab auch fast jedes fünfte Unternehmen an, es werde bei der Schließung der Medizin in Lübeck einen Standortwechsel erwägen.

Dominiak versteht nicht, wie ein Minister angesichts dieser Zahlen die Sparpläne weiter verfolgen kann. „Jeder Würstchenverkäufer versteht, dass er nicht wirklich spart, wenn er weniger Würstchen einkauft. Dann kann er nämlich auch weniger verkaufen und hat am Ende doch nicht mehr Geld.“

Am 2. Juni trafen sich Minister de Jager und Vertreter der Universitäten Lübeck und Kiel zu einem Gespräch. Dabei war auch Jürgen Westermann. Er erinnert sich an folgenden Dialog, der von anderen Teilnehmern bestätigt wird. Frage aus Lübeck: „Haben Sie überhaupt eine Risikoanalyse durchgeführt bezüglich der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kollateralschäden, die durch Ihren Vor-



**Stefan Schreiber**, Professor an der Kieler Medizin, empfiehlt den Lübeckern, sich woanders zu bewerben.

friedenstellend für die individuelle Karriere- und Umfeldentwicklung und für die Zukunft des Exzellenzclusters gelöst ist.“

Mehrere Lübecker Professoren verstehen die E-Mail so: „Bewerbt Euch doch schon mal weg. Am besten bei uns in Kiel.“

schlag entstehen?“ Antwort des Ministers: „Nein.“

Gibt es jetzt Hoffnung, die Einsparungen weniger einseitig auf Lübeck abzuwälzen? De Jager kann oder will auch nach vielen Nachfragen aus Lübeck und von der *Laborjournal*-Reporterin keine Erklärung dazu abgeben, auf welcher Basis die Regierung sich für das alleinige Sparen an der Uni Lübeck entschieden hat. „Wir haben auf vernünftiger Basis entschieden“, gibt er als einzige Begründung.

Und über welche Alternativen das Kabinett nachgedacht hätte? Keine Auskunft: „Darüber ist in der Haushaltsstrukturkommission Stillschweigen vereinbart worden.“ Zum Präsidium sagte er, wer den Vorschlag ablehne, solle doch bitte selbst Alternativen aufzeigen.

Daher hat das Präsidium der Uni Lübeck jetzt Daten gesammelt, Bilanzen gezogen, Szenarien durchgespielt und der Regierung einen Sparplan vorgelegt. „Das ist doch nicht Aufgabe des Präsidiums! Wozu haben wir denn eigentlich eine Regierung?“, bringt Westermann seine Verwunderung zum Ausdruck.

### Unsicherer Haushalt

In Deutschland fehlen 15.000 Ärzte. Und Schleswig-Holstein bildet – gemessen an der Bevölkerungszahl – etwas mehr Mediziner aus als der Durchschnitt der anderen Bundesländer. Was also wäre die Lösung? „Schleswig-

vorlegt. Der Landtag wird dann über den Haushalt abstimmen.

Die schwarz-gelbe Regierung hat im Kieler Landtag nur eine Mehrheit von einer Stimme. Während viele Mitarbeiter der Uni Lübeck sehr zuversichtlich sind, dass einzelne Abgeordnete aus den Fraktionen von CDU und FDP gegen den Haushalt stimmen werden, erklingt aus den Reihen der Opposition nur vorsichtiger Optimismus. Denn der Kieler Landtag kann ausschließlich über Personalfragen geheim abstimmen. In Sachfragen stimmen die Abgeordneten mindestens durch Handzeichen ab. Doch die Opposition kann auch eine namentliche Abstimmung beantragen, was sie auch zu tun plant. Warum? Schmälerst das nicht die Chancen, dass ein Abgeordneter der CDU- und FDP-Fraktionen von der Regierungsmeinung abweicht? „Nein. Ich finde das zutiefst demokratisch. Die Bürger sollen wissen, wofür ihre Kandidaten gestimmt haben“, erklärt Monika Heinold, stellvertretende Vorsitzende des Finanzausschusses und Mitglied der Grünen im Landtag.

Aber aus Lübeck stammt nur einer der Abgeordneten von CDU und FDP.

Heinold erklärt auch, wie die Regierung die Abstimmung noch weiter hinauszögern kann: „Wenn sie den Sparplan für Lübeck nicht in den Haushaltsentwurf schreibt, kann sie trotzdem den Studiengang schließen. Wenn der Haushalt bewilligt ist, muss die Regierung das Geld nicht ausgeben. Sie kann jederzeit weniger Geld ausgeben, als im

beck beziehungsweise nach der Änderung der Zielvereinbarung kann die Uni Lübeck dagegen klagen.

„Bis dahin ist furchtbar viel menschliches Porzellan zu Bruch gegangen“, befürchtet Westermann. Schon jetzt ist die Uni gelähmt. „Wir stecken in drei Berufungsverhandlungen“, erklärt Dominiak. „Und wer kommt jetzt noch an eine Uni, von der nicht sicher ist, dass es sie in ein paar Jahren noch gibt?“

### „Eine Katastrophe!“

Auch Jeanette Erdmann, Leiterin der Arbeitsgruppe für Kardiovaskuläre Genetik der Lübecker Medizinischen Klinik II, weiß nicht, wie sie ihre Arbeitsgruppe weiterführen soll. „Wir haben Gelder vom BMBF und von der EU, die bis Ende 2011 reichen. Bis Mitte August müssten wir Neuanträge stellen – angesichts unserer Publikationen der letzten Jahre waren wir sehr zuversichtlich, unsere Arbeit weiter gefördert zu bekommen.“ Aber nicht nur die Fördergelder von der EU müsste die Wissenschaftlerin mit der Uni beantragen und nicht als Einzelperson. Sie könnte das Geld also auch nicht an eine andere Hochschule mitnehmen. „Und warum sollte uns jemand Geld geben, wenn wir nicht definitiv wissen, ob es unsere Uni in einigen Jahren noch gibt?“

Wie die Regierung entschieden hat, kann Westermann nur schwer nachvollziehen. „Wir als Wissenschaftler kämpfen mit Argumenten, und das tut die Regierung



**Solidaritätsbekundungen** kommen aus aller Welt, hier eine kleine Auswahl: The Scripps Research Institute in La Jolla, das National Hospital in London und zwei nicht namentlich erwähnte Strände (mehr Fotos auf [www.luebeck-kaempft.de](http://www.luebeck-kaempft.de)).

Holstein muss nicht seine Studentenquote senken – vielmehr müssen die anderen Länder ihre Quoten anheben“, schlägt AStA-Mann Engelbart vor.

Am 13. Juli wird es eine Kabinettsentscheidung geben. Dann geht der Haushalt 2011/2012 an den Landtag, wo er im September zur ersten Lesung vorgelegt wird. Darauf geht er an einen Ausschuss, der ihn im Dezember zur zweiten Lesung erneut

Entwurf vorgesehen.“ Wenn die Regierung den Studiengang einsparen will, muss sie aber die Zielvereinbarungen mit den Universitäten ändern. „Diese Änderung muss dann nicht zwingend durch den Landtag. Aber wir als Opposition können eine Abstimmung über die Zielvereinbarung im Landtag beantragen.“ Aber das könnte erst weit im Jahr 2011 sein. Und erst nach dem Beschluss des gekürzten Budgets für Lü-

nicht.“ Das macht die Kommunikation so schwierig.

Ob de Jager wusste, was er der Uni und der Region Lübeck mit seinen Plänen antut?

Entweder er wusste es, und machte trotzdem diese Pläne. Oder er wusste es nicht.

Ein Professor kommentiert: „Beides wäre eine Katastrophe.“ *JULIA OFFE*

# Aus Betroffenen Beteiligte machen



Foto: Maria Vaorini/photocase.com

■ Ende Mai erschütterte ein von der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung vorgelegter Sparplan die Universität zu Lübeck. Der Kabinettsentwurf sah vor, den Medizinstudiengang zu schließen. Der Grund: Die Staatskasse ist leer.

Medizin ist in Lübeck nicht gerade einer von vielen Studiengängen: 1.500 der 2.600 Studenten sind für Medizin eingeschrieben, die anderen Studiengänge sind eng mit der Medizin verzahnt. Die Umsetzung des Sparplans hätte laut Einschätzung des Präsidenten der Uni Lübeck, Peter Dominiak, praktisch das Aus für die gesamte Hochschule bedeutet. Daher initiierten Studenten, Professoren und Angestellte im Frühsommer eine beispiellose Protestaktion, die die gesamte Stadt erfasste (siehe *Laborjournal* 7-8/2010, Seite 22-25).

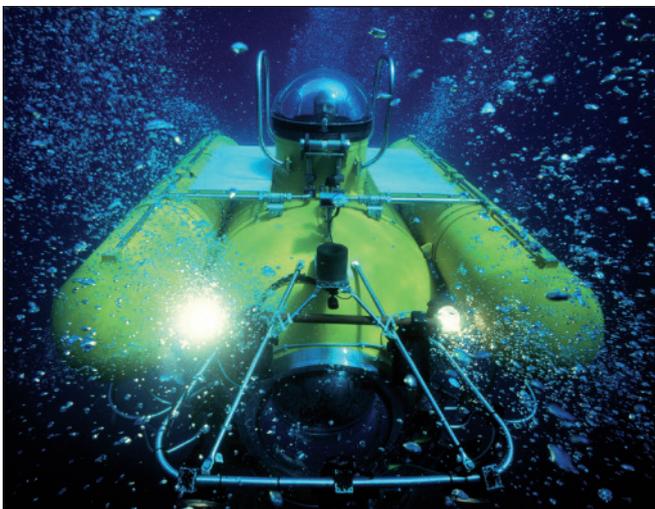


Foto: Jagoteam/IFM-GEOMAR

Geht das IFM-GEOMAR mit dem Austritt aus der Leibniz-Gemeinschaft erstmal auf Tauchfahrt?

## Wieso Lübeck?

In einschlägigen Rankings nimmt die Medizinische Fakultät in Lübeck regelmäßig Spitzenplätze ein, während diejenige in Kiel eher im Mittelfeld rangiert. Viele verstanden daher nicht, warum die Regierung den wichtigsten Studiengang der Uni Lübeck schließen wollte, während die Kieler Medizin gänzlich unangetastet bleiben sollte. Nicht nur deshalb kursierten bald Gerüchte, führende Vertreter der Uni Kiel hätten von den Sparplänen vorab gewusst – oder sie sogar selbst mitgestaltet.

Am 7. Juli zitierten die *Lübecker Nachrichten* dann auch aus Unterlagen, aus denen hervorging, dass das Kabinett die Sparpläne tatsächlich in Absprache mit den Kielern geschmiedet hatte. Und kurz darauf bestätigte das auch jemand, der dabei war und es wissen musste: kein Geringerer als der ehemalige Wissenschaftsminister von Schleswig-Holstein, Werner Marquette (CDU), der diesen Entwurf der Kieler Universität bereits 2009 vorliegen hatte – und ihn ablehnte.

Die Uni Lübeck selbst erarbeitete indessen einen alternativen Plan, an welchen Stellen das Geld eingespart werden könne, und stellte diesen Ende Juni erst der Landesregierung und kurz darauf der Öffentlichkeit vor. Zu einer Diskussion darüber kam es aber nicht mehr. Anfang Juli nahm der Fall eine überraschende Wendung.

## Taschenspielertricks

Bundesforschungsministerin Annette Schavan vertrat seit Beginn des Streits um die Universität zu Lübeck die Meinung, dass der dort ansässige Medizinstudiengang erhalten bleiben müsse. Aber ihr waren die Hände gebunden: Wegen der Bildungshoheit der Länder darf der Bund kranken Unis kein Geld zuschießen.

Ungewöhnliche Situationen erfordern jedoch manchmal besondere Taschenspielertricks. Und so kam für Lübeck die Rettung auf Umwegen: Der Bund beschloss, das Institut für Meereswissenschaften GEOMAR (IFM-GEOMAR) in Kiel von

einem Leibniz-Institut in ein Helmholtz-Zentrum umzuwandeln. Gleichzeitig erhielt die Kieler Regierung die Auflage, die Medizin in Lübeck dauerhaft zu erhalten.

Der Clou: Land und Bund finanzieren Leibniz-Institute zu gleichen Teilen, bei Helmholtz-Einrichtungen übernimmt der Bund ganze 90 Prozent.

Der neue Plan war allerdings ein Schock für das IFM-GEOMAR. Dessen Direktor, Peter Herzig, hatte vorab niemand informiert, geschweige denn nach seiner Meinung gefragt. So erfuhr er erst durch die Pressekonferenz der Ministerin, dass sein Institut derart gravierende Veränderungen hinnehmen solle.

### Keine eigenen DFG-Anträge mehr?

Entsprechend „überrascht“ war Herzig. Denn mit dem Übertritt in die Helmholtz-Gemeinschaft ändert sich weit mehr als nur der Briefkopf. Mitarbeiter eines Helmholtz-Zentrums können beispielsweise nicht mehr eigenständig DFG-Anträge einreichen – und das träfe mit dem IFM-GEOMAR ausgerechnet das Institut, das seit Jahren unter den außeruniversitären Forschungseinrichtungen die meisten DFG-Mittel einwirbt!

„Sollten wir diese Möglichkeit verlieren, so wäre die Leistungsfähigkeit unserer Forschung extrem gefährdet“, so Herzig. „Dies hätte nicht nur für uns, sondern auch für die Meeresforschung in Schleswig-Holstein und ganz Deutschland negative Konsequenzen.“

Als Helmholtz-Zentrum würde das IFM-GEOMAR die Anbindung „an die Universität Kiel“ verlieren, die es als Leibniz-

Institut jetzt hat. Gerhard Fouquet, Präsident der Universität Kiel, sieht das ebenfalls „nicht unkritisch“: „Diese Entscheidung berührt einen Eckpfeiler der Universität: Die Professoren des IFM-GEOMAR sind Professoren der Universität Kiel, lehren in universitären Studiengängen und können so Drittmittel bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft federführend und in jeder Hinsicht beantragen. Darum kämpfen wir dafür, dass die bestehende Konstellation als „Kieler Modell“ unbedingt übernommen wird.“



Foto: sanweni/photocase.com

Kiel und Lübeck – eine Zwangsehe?

Fest steht bisher, dass das IFM-GEOMAR zum 1.1.2012 in die Helmholtz-Gemeinschaft wechselt – alles weitere wird noch verhandelt. Fouquet hofft vor allem auf eine bessere Kommunikation: „Wir setzen darauf, dass die neuen vertraglichen Anforderungen gemeinsam mit uns ausgearbeitet werden.“

Auch die Präsidenten der Unis Kiel und Lübeck haben den Dialog wieder aufgenommen. Nach einem Gespräch zwischen Dominiak und Fouquet am 20. Juli ließen sie verlauten, das Gespräch habe in freundlicher Atmosphäre stattgefunden und man sei sich einig, dass die erfolgreiche Arbeit fortgeführt werden solle. Besonders das Exzellenzcluster „Entzündung an Grenzflächen“ sei für die beiden Universitäten wichtig, weshalb die erfolgreiche Zusammenarbeit unbedingt weiter gefördert werden solle.

Zudem haben beide Universitäten gerade gemeinsam einen Bericht für die Begutachtung durch den Wissenschaftsrat verfasst, die für Ende November anberaumt ist. Neben den Berichten der einzelnen Unis gibt es darin einen gemeinsamen Text, verfasst von der Vizepräsidentin der Uni Lübeck, Gabriele Gillissen-Kaesbach, und von Stefan Schreiber, Professor an der Uni Kiel und Sprecher des Exzellenzclusters.

### Keinesfalls eine Zwangsehe

Gillissen-Kaesbach sieht die zukünftige Zusammenarbeit zuversichtlich: „Wir wissen um unsere Synergien und wollen diese in Zukunft noch mehr nutzen. Ich sehe das als ein gutes Signal – es handelt sich also keinesfalls um eine Zwangsehe!“

Beide Universitäten wollen jedoch möglichst unabhängig voneinander bestehen bleiben. Die Uni Lübeck möchte nicht als Satellit der Kieler Universität verstanden werden, sondern ihr Profil stärken – besonders im Hinblick auf die gute Vernetzung zwischen Klinik, Forschung und Wirtschaft in der Stadt.

#### Die Junge Akademie

an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina sucht im Jahr 2011

#### 10 neue Mitglieder

Die Junge Akademie ist eine ihrer Art nach einzigartige Institution zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im deutschsprachigen Raum. In der Jungen Akademie haben Nachwuchswissenschaftler/innen die Gelegenheit, unter dem Dach zweier renommierter Akademien in eigener inhaltlicher Verantwortung und in frei organisierter Zusammenarbeit interdisziplinäre Forschungsprojekte und Initiativen an den Schnittstellen von Wissenschaft und Gesellschaft durchzuführen.

Die Junge Akademie sucht Wissenschaftler/innen aller Disziplinen aus dem deutschen Sprachraum, die bereits mit einer ausgezeichneten Promotion auf sich aufmerksam gemacht haben. Während der fünfjährigen Mitgliedschaft in der Jungen Akademie wird eine engagierte Mitarbeit erwartet, jedem Mitglied steht ein Gesamtbudget von rund 25.000 Euro zur Verfügung.

Bei geeigneten Kandidat/innen liegt die Promotion nicht länger als drei bis sieben Jahre zurück und auch noch mindestens eine weitere herausragende Arbeit abgeschlossen vor. Bewerbungen von Künstler/innen sind ebenfalls willkommen.

Wenn Sie daran interessiert sind, sich mit Ihren Ideen aktiv in die Junge Akademie einzubringen, bewerben Sie sich bitte, indem Sie Ihre Unterlagen (Motivationsschreiben, Lebenslauf, Publikationsliste, Gutachten von zwei Hochschullehrer/innen) bevorzugt auf elektronischem Wege bis zum **30. November 2010** schicken an:

Die Junge Akademie  
Geschäftsstelle  
Jägerstraße 22/23 · D-10117 Berlin  
office@diejungeakademie.de

Weitere Informationen unter  
www.diejungeakademie.de



Die Junge Akademie

Für die Hochschulmedizin, die zwischen Universität und Klinik steht, haben die Lübecker ein klares Ziel, wie auch Jürgen Westermann, Professor für Anatomie in Lübeck, betont: „Medizin gehört an die Uni!“ Der Wissenschaftsrat oder das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein könnten befürworten, dass künftig Chefärzte statt Forscher die Lehrstühle besetzen – und das wäre den Lübeckern weniger recht.

Auch im Exzellenzcluster „Entzündung an Grenzflächen“, in dem es im Frühsommer einigen Unmut zwischen Kieler und Lübecker Kollegen gegeben hatte, hat man sich bei einem Treffen Ende August zusammengerauft. Die Mitglieder beschlossen, nach vorne zu schauen und ihre Zusammenarbeit fortzusetzen.

Dennoch sitzt den Beteiligten der Uni Lübeck der Schreck immer noch in den Knochen. Sie fürchten weiter, dass Teile der Uni eines Tages wieder Ziel von Einsparungen werden könnten. Daher verfolgen sie nun das Ziel, die Uni Lübeck zu einer Stiftungsuniversität zu machen. Sie hoffen, so viel Stiftungsvermögen anzuhäufen, dass die laufenden Kosten zu einem wesentlichen Teil aus den Kapitalerträgen gedeckt werden können. Viel Geld ist dafür nötig. Aber es würde die Universität unabhängiger von der Landespolitik machen. Auf jeden Fall ist Westermann sich der Unterstützung durch die Lübecker Bürger sicher: „Die ganze Region hat kapiert, was es bedeuten würde, wenn man ihr die Uni wegnimmt.“

### Schlechte Kommunikation

Und wie geht es weiter? Vor allem mit mehr und besserer Kommunikation. Denn gerade hier ist in den letzten Monaten einiges schiefgelaufen. Erst erfuhr der Präsident der Uni Lübeck aus der Presse, dass der Medizinstudiengang geschlossen werden soll. Keine zwei Monate später hörte der Direktor des IFM-GEOMAR wiederum erst über die Pressekonferenz in Berlin, dass sein Institut einen drastischen Strukturwandel hinzunehmen habe.

Christoph Zabel, Vorstandsmitglied der Fachschaft Medizin in Lübeck, hatte bereits im Juli gegenüber dem Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen festgestellt: „Sie haben es versäumt, aus Betroffenen Beteiligte zu machen.“

Jetzt hoffen die Betroffenen in Kiel und Lübeck, in Zukunft an allen wichtigen Diskussionen tatsächlich beteiligt zu werden.

JULIA OFFE



Foto: acadsee/photocase.com

Nikons  
inverses  
Mikroskop

Ti

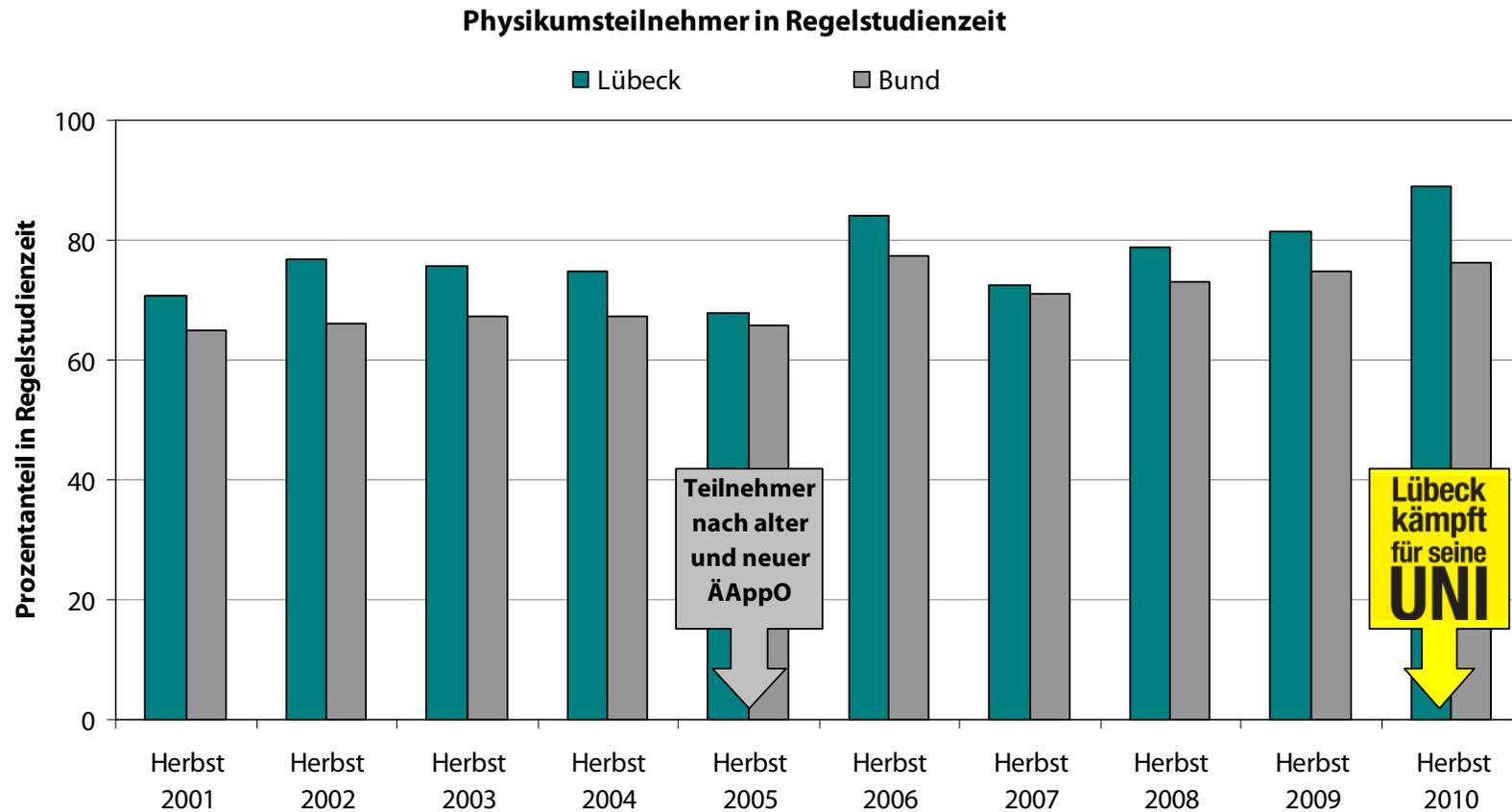
Besuchen Sie uns auf der  
Biotechnica 2010  
Halle 009 Stand E25!

Ausbaufähig zu  
Super-Resolution-Mikroskopen



interessiert? Tel. +49 211 94 14 0 • [mikroskope@nikon.de](mailto:mikroskope@nikon.de)  
[www.nikoninstruments.eu](http://www.nikoninstruments.eu)

## Anhang 4: Physikumsteilnehmer in Regelstudienzeit (10-Jahres-Übersicht)



### Definition Kommunikationstraining:

In Kommunikationstrainings werden Fertigkeiten in der Arzt-Patient-Kommunikation in Rollenspielen praktisch geübt. In Lübeck kommen dabei Schauspielpatienten (Profi- oder Laienschauspieler) zum Einsatz, die in verschiedene Patientenrollen schlüpfen, mit denen sich die Studierenden dann als ‚Ärzte‘ auseinandersetzen müssen. Anschließend erhalten die Studierenden ausführliches Feedback zu ihrem Kommunikationsverhalten.

### Grundsätzliches zum Kommunikationstraining in Lübeck:

Das Kommunikationstraining wird in Lübeck gegenwärtig umstrukturiert und ausgebaut. Künftig wird es vom ersten Semester bis zum PJ die Möglichkeit geben, seine kommunikative Kompetenz in aufeinander aufbauenden Trainingsstufen zu verbessern. Jeder Studierende wird im Laufe seines Studiums mindestens drei Gespräche mit Schauspielpatienten führen und Feedback dazu erhalten. Und jeder Studierende beobachtet ca. 20 Gespräche seiner Kommilitonen und beteiligt sich aktiv an der Nachbesprechung, was ebenfalls einen großen Lerngewinn bringt. Im TÜFTL gibt es hierzu zwei Räume, die als Krankenhauszimmer und als Sprechzimmer eingerichtet sind. Dort wird das Rollenspiel gefilmt und live in den Gruppenraum übertragen. Eine Split-Screen-Technik ermöglicht es, die Mimik beider Interaktionsteilnehmer genau zu beobachten.

### Pflichtveranstaltungen:

- **Kursus Medizinische Psychologie (1. SJ):** Vermittlung grundlegender Gesprächstechniken und Haltungen (Achten auf sich selbst, Einstellen auf den Patienten, Verständigung über medizinische Sachverhalte).
- **Untersuchungskurs (3. SJ):** Klinische Anwendung der erlernten Grundlagen im Kontext (Schwerpunkte Angst und Scham in komplexen Gesprächssituationen).
- **BP Kommunikationstraining (4. SJ):** Klassische ‚gefürchtete‘ Gesprächssituationen im klinischen Alltag (z. B. Überbringen schlechter Nachrichten).

### Freiwillige Angebote:

- **Sozialpraktikum:** Noch vor dem ersten Kommunikationstraining in der Vorklinik kann ein Monat Pflegepraktikum durch ein Sozialpraktikum ersetzt werden. Es findet in einer Einrichtung statt, die pädagogisch oder psychotherapeutisch mit Kindern, Jugendlichen oder Familien arbeitet.
- **Balintgruppe für PJ-Studierende:** Zur Begleitung des Übergangs in den Klinikalltag werden schwierige Patientenkontakte besprochen und in Rollenspielen bearbeitet.
- **Wahlfächer:** Behandelt werden spezifische Bereiche der Kommunikation (z. B. Teamkommunikation, Arzt-Patient-Kommunikation in englischer Sprache).

### Zeitplan:

Aktuell laufen bereits das Kommunikationstraining im U-Kurs, das Sozialpraktikum und zwei Wahlfächer. Im Sommersemester 2011 folgen das Kommunikationstraining in der Vorklinik und die Balintgruppe für PJ-Studierende, im Wintersemester 2011/12 das Blockpraktikum im vierten Studienjahr.

### Sind Kommunikationstrainings wirklich notwendig?

Empirische Studien zeigen: Die Fähigkeit, empathisch auf Patienten einzugehen, nimmt ohne geeignete Lehre ab der Vorklinik oftmals ab. Zwei mögliche Erklärungen:

- Das wachsende Fachwissen verleitet dazu, sich verstärkt auf körperliche Aspekte einer Erkrankung zu konzentrieren und immer mehr Fachvokabular zu verwenden.
- Das hierarchische Gefälle in der Arzt-Patient-Beziehung erschwert es, Feedback zu erhalten.

Da gezielte Kommunikationsübungen echten Patienten nur begrenzt zumutbar sind, erscheint die Arbeit mit Schauspielpatienten und die Supervision realer Patientenkontakte als nahezu ideale Methode.

Weitere Informationen unter: <http://www.tueftl.de/index.php/kommunikation.html>